

Vortrag

**ALTERNATIVE GESCHLECHTER IN INDIANISCHEN KULTUREN -
INTEGRATION STATT AUSGRENZUNG**

zum

„*Dialog zwischen den Kulturen*“ - Festival

im

Haus am Kölnischen Park, Berlin

13.11.1997, 16⁰⁰ Uhr

Guten Tag, mein Name ist Johanna Kamermans, ich bin Jahrgang 1938, stamme aus den Niederlanden, wohne seit 2 Jahren in Berlin und erlebe mich - und das seit bald 25 Jahren - als transsexuell.

Bundespräsident Herzog sagt in der Einleitung zum „*Dialog zwischen den Kulturen*“ - Programm, letzter Absatz: „*Man kann auf die Dauer nicht miteinander leben, wenn man nicht miteinander redet und nichts von einander weiß*“. Mit dem nachfolgenden Vortrag will ich versuchen, den indianischen Umgang mit alternativen Geschlechtern aufzuzeigen, weniger als eine Alternativ-Lebensform natürlich (dafür sind die gesellschaftlichen Unterschiede doch zu groß) sondern als Wissensbereicherung: so haben andere Kulturen „*Lösungen*“ gefunden für die zutiefst menschlichen Aspekte des gesellschaftlichen „*Andersseins*“. Man/frau kann nie zu viel wissen..!

Vorweg etwas bezüglich meiner Person: Ich habe über die Transsexualitäts- bzw. Geschlechtswandel - Thematik - denn hierauf bezieht sich in erster Linie die Bezeichnung „*Alternative Geschlechter*“ im Vortrags-Titel - zwei umfassende Sachbücher geschrieben und zwar „*Mythos Geschlechtswandel*“ (1992) sowie „*Künstliche Geschlechter*“ (1995). Dann bin ich weiter publizistisch zur vorgenannten Thematik tätig (siehe „*Open House*“-Konvolut (1997)) und halte Vorträge speziell über die kulturhistorischen Aspekte des Geschlechtswandels. Schließlich habe ich im NDR-Dokumentarfilm „*Freier Fall: Johanna K.*“ (1992, Regie Klaus Wildenhahn) die von mir in den vergangenen 25 Jahren gemachten Erfahrungen bzw. gewonnenen Erkenntnisse für einen humaneren Umgang mit den heutigen Geschlechtsumwandlungs-Möglichkeiten bzw. -Kriterien einzusetzen versucht.

Nähere Informationen über diese meine „*Aufarbeitungs- bzw. Aufklärungsversuche*“ inklusive den Hinweis auf die Internet-Version des Vortrags „*Transsexualität: ein kultureller Vergleich*“ (gehalten zu Anfang dieses Jahres in Köln in der Paul-Gerhard-Kirche und zwar aus Anlaß der Foto-Ausstellung „*Im falschen Körper - Transsexuelle Menschen in Deutschland*“ von Geo und Daniel Fuchs - finden Sie in den ausliegenden Infos.

Bevor wir jedoch auf die Indianer zu sprechen kommen, ist es erforderlich noch etwas näher auf das Phänomen Geschlechtswandel einzugehen, so wie es sich heutzutage, mal mehr mal weniger sichtbar, in unseren Breitengraden präsentiert, auf die abendländische Version sozusagen. Dabei fällt zuallererst auf, daß das auf die Transsexualitäts- und Geschlechtswandel-Thematik abzielende Quellenmaterial schier unerschöpflich ist: vor allem um die Jahrhundertwende gab es unendlich viele Publikationen darüber. Im aktuellen Sinne sei hierbei verwiesen auf die von der Berliner Buchhandlung Prinz Eisenherz regelmäßig veröffentlichte Auswahlliste der lieferbaren Bücher zum Thema „*Transsexualität/Transvestitismus*“ - die vom 07.02.1996 beispielsweise weist 126 Titel auf. Und täglich werden es mehr: das Thema ist sozusagen laufend „*in*“. So ist es nicht mehr als logisch, daß bei der von mir versuchten kultur-historischen Aufarbeitung der Geschlechtswandel-Thematik gewisse Schwerpunkte gesetzt werden mußten, sonst verliert man/frau sich in der unendlichen Vielfalt dieser jahrtausendealten, weltweiten Vorkommnisse. Hermann Baumanns Sachbuch „*Das doppelte Geschlecht-Studien zur Bisexualität in Ritus und Mythos*“ (1955/1986, Dietrich Reimer Verlag Berlin) ist hierfür ein markanter Beweis: bei allem Respekt für das Wissen des Autors, man/frau versinkt rettungslos in die uferlose Fülle des zusammengetragenen Materials.

Deshalb habe ich mich für die von mir gewählte Darstellungsweise eingelassen auf ein aus den nachfolgenden Schwerpunkten zusammengesetztes Panorama unterschiedlichster Geschlechtswandelphänomene, angefangen bei solchen im Rahmen der vorderasiatischen Fruchtbarkeitskulte der Bronzezeit, der „*androgynischen Idee des Lebens*“ in der Antike, des darauffolgenden Eindeutigkeitsdenkens späterer monotheistischer Religionen (Judentum, Christentum, Islam) sowie im Rahmen des überaus verfeinerten Berdachen-Systems bei den nordamerikanischen Indianerstämmen, das eigentliche Thema des Vortrags also. Weitere Schwerpunkte bilden die wegweisenden Sexualforschungsansätze rund um das Wirken des Berliner Arztes und Pioniers Magnus Hirschfeld (1868-1935) vor 100 Jahren als auch das gesetzlich kanalisierte Transsexualismus-Modell unserer Tage, mit speziellem Bezug auf die darin enthaltenen Unwegbarkeiten gegen die Würde des Menschen (Unfruchtbarmachungs-

und Verstümmelungsaufgaben mittels hormoneller und chirurgischer Eingriffe im Rahmen der gesetzlichen Kriteriensetzungen).

Für die in diesem Vortrag zur Debatte stehende Thematik „*Alternative Geschlechter in indianischen Kulturen - Integration statt Ausgrenzung*“ ist es sodann erforderlich auf diese beiden letzten Schwerpunktsetzungen noch wiederum näher einzugehen - die sich darin zeigende abendländische (Eindeutigkeits-)Sicht der Dinge wird dann bei der später zu erörternden indianischen Denkweise eine überaus aufschlußreiche Rolle spielen: haben Sie bitte noch etwas Geduld:

In diesem Sinne ist festzuhalten, daß in abendländischen Gefilden, und hier speziell in deutschen, ein überaus wesentlicher Aspekt der derzeitigen Transsexualitäts- bzw. Geschlechtswandel - Problematik die zutiefst eingeschliffene Fragestellung beinhaltet: „Ist das „*Anderssein*“ eines Menschen eine Störung, eine Abweichung, gar eine Krankheit, welche es zu „*heilen*“ gilt, oder eher eine zu integrierende Identitäts-Variante, so wie dies in anderen Kulturen und Zeiten vorwiegend der Fall war bzw. ist? „*Identitäts-Störung oder Identitäts-Variante*“: das ist hier also die (leidige) Frage. Denn: „*Wegmachen bzw. Ausgrenzung oder Zulassen bzw. Integration*“?: daran scheiden sich nach abendländischer Sicht der Dinge noch immer die Geister - leider!

Und daß im Deutschland der Mediziner und (Eindeutigkeits-) Denker die erstere Version die Oberhand - gekrönt durch die Einführung des alles verzerrenden Transsexualitätsgesetzes TSG im Jahre 1981 - gewonnen hat, kann natürlich nicht verwundern - Kästchendenken, Regelungswut und Machbarkeitswahn sind nun mal die typischen Kennzeichen solcher christlich-patriarchalischen Gesellschaften, wie besonders die deutsche eine darstellt. Leicht abgewandelt könnte man/frau dazu sagen: „*Eindeutigkeit über alles...!*“

Daß vor 100 Jahren Magnus Hirschfeld mit seiner damals revolutionären aber nicht weniger wahren Aussage „***Der Mensch ist nicht Mann oder Weib sondern Mann und Weib***“ im auslaufenden Jahrhundert der Männlichkeits - „*Glorifizierung*“ (als Folge der Industrialisierung, Militarisierung, Ideologisierung der Gesellschaften) dann völlig untergehen mußte - wem wundert's. Keine Chance für ein geschlechtliches „*Bewohnen*“ des „*dazwischen*“, zwischen „*entweder*“ und „*oder*“: Eindeutigkeit war und ist noch immer hier gnadenlos angesagt. Daß beispielsweise die neuen EG-Pässe - in völliger Verkennung der TSG-Möglichkeit nach § 1 Vornamensänderung - in Rubrik 9 die Geschlechtszugehörigkeitsangabe wieder verlangen, ist ein schlagender Beweis dafür.

Ebenso die Tatsache, daß das Europäische Parlament am 12.09.1989 eine Entschließung zur allgegenwärtigen, gesellschaftlichen Diskriminierung von Transsexuellen angenommen hat (Bundesdrucksache 11/5330 v. 05.10.89).

Es ist dies alles ein Hinweis darauf, daß die Ausgrenzung von solchen Menschen aus der abendländischen „*zweigeschlechtlichen*“ Gesellschaft, die ihr „*Anderssein*“ zu leben versuchen, noch immer gang und gäbe ist - sie geraten meistens heillos in die Defensive. Und als Bundespräsident Herzog gestern im Haus der Kulturen der Welt seine Eröffnungsrede hielt, wer hat dann noch daran gedacht, daß exakt an dieser Stelle Hirschfelds Berliner Institut für Sexualforschung - übrigens vom preußischen Staat als Stiftung anerkannt - gestanden hat. Dasselbe Institut wurde von den Nazis 1933 geplündert und zweckentfremdet - seine über 12.000 (!) Schriften wurden öffentlich verbrannt, nicht zuletzt auch deswegen - so wurde gemunkelt -, da dort viele Nazis als Patienten geführt wurden.

Im gleichen Sinne damals wegweisend für den Umgang mit alternativen Geschlechtern bzw. mit der Zwischengeschlechtlichkeit waren die von Hirschfeld über viele Jahre herausgegebenen „*Jahrbücher für sexuelle Zwischenstufen*.“ Darin publizierte u. A. der Niederländer Dr. F. Karsch-Haack im Jahre 1901 den viel beachteten Aufsatz „*Uranismus oder Päderastie und Tribadie bei den Naturvölkern*“ - sein im Jahre 1911 erschienenes Hauptwerk „*Das gleichgeschlechtliche Leben der Naturvölker*“ wurde übrigens wegweisend für die gesamte Naturvölker-Forschung der nachfolgenden Jahre. Ebensoviele Aufsehen erregte in jener Zeit des Aufbruchs der Aufsatz „*Über die androgynischen Idee des Leben*“ (Ausgabe 1903 II) des (wiederum) Niederländers L. S. A. M. von Römer (ein Pseudonym übrigens) - man (Mann!) machte sich viele Gedanken.....

Ganz besonders ist Magnus Hirschfeld jedoch bekannt geworden durch die Aufstellung und Ausarbeitung seiner sogenannten Zwischenstufen-Theorie - auf die vorerwähnte Aussage „*Der Mensch ist nicht Mann oder Frau sondern Mann und Frau*“ basierend -, welche immer wieder aufs heftigste attackiert wurde - zu revolutionär war auch diese Aussage im Zeitgeist jener „*Gründerjahre*.“ Eine Aussage jedoch, welche sich durch die heutigen wissenschaftlichen Erkenntnisse der Genetik und der Molekularbiologie mehr als bestätigt hat - auch wenn das Patriarchat sich noch immer mehr oder weniger erfolgreich dagegen wehrt. Denn, wie den Menschen in den vorchristlichen Urzeiten bereits geläufig, „*Am Anfang war das Weib*“ - die Ur-Weiblichkeit ist die Ausgangslage allen (geschlechtlichen) Werdens, d. h. die Schöpfung muß gerade umgekehrt verlaufen sein: Adam entstand aus Eva und nicht Eva aus Adam!

Aber wir wollen nicht abschweifen - wie interessant das auch wäre - , deshalb weiter mit Hirschfelds Zwischenstufen-Theorie. In seiner ca. 2000 Seiten umfassenden sexualwissenschaftlichen Abhandlung der „*Geschlechtskunde*“ verschwanden die Homosexuellen in der Vielzahl der Zwischenstufen, die sich - der besseren Übersicht halber - in vier Hauptgruppen einteilen ließen:

In die Zwischenstufen der Geschlechtsorgane (Hermaphroditen), der sonstigen Körperlichkeiten ((gegengeschlechtliche) sekundäre Geschlechtsmerkmale (Brustbildung, Bartwuchs usw.)), des Geschlechtstriebes (Homosexuelle) und der sonstigen seelischen Eigenschaften (Transvestiten). In diesem (Hirschfeldschen) Verständnis bildeten jene vier Hauptgruppen die biologisch begründeten „*Zwischenstufen*“ zwischen „*Vollmann*“ und „*Vollweib*.“ Weiter hatte er dabei - auf Druck des maskulinen Berliner Homosexuellen-Flügels (Bund der Eigenen u. A.) - die Gruppe der „*Umkleidungstätter*“ (ein herrliches Wort!) von den Homosexuellen gelöst und für sie die Bezeichnung „*Transvestiten*“ vorgeschlagen („*Die Transvestiten*“, 1910, Berlin). Im Jahre 1923 benutzte er dann erstmals die Bezeichnung „*Transsexualismus*“, allerdings in Verbindung mit Transvestitismus, ohne diesen Begriff näher zu definieren - dies geschah dann 1966 in den USA durch den amerikanischen Sexualforscher Harry Benjamin (ein alter Freund Hirschfelds!) in seinem aufsehenerregenden Standardwerk des Transsexualismus „*The transsexual phenomenon*.“

Warum dieser Rückgriff auf den Hirschfeld vor 100 Jahren? Nun, derselbe ist unbedingt erforderlich um verstehen zu können, was passiert ist, als die Sexualforschung im Deutschland der dreißiger Jahre in den Orkus der Nazi-Gewalt verschwand und nach dem zweiten Weltkrieg in den USA dann zu einer neuen Blütezeit ansetzte: eben als man (Mann!) sich dort intensivst dem über Nacht populär und willkommen gewordenen Phänomen des (zuerst männlichen!) Geschlechtswandels zuwandte. Und neuerdings des Transgenderismus.

Vor allem nach der breitvermarkteten Geschlechtsumwandlung der Dänin Christine Jörgensen, ehemals der GI George Jörgensen, in den fünfziger Jahren, bemächtigte sich die ärztliche Kunst des Geschlechtswandels und verhalf den Betroffenen zu hormonellen und chirurgischen Möglichkeiten, die bis dahin nicht für möglich gehalten worden waren. Die angeblich nahtlose Auswechselbarkeit der Geschlechter schien für die „*Götter in weiß*“ zur Erfüllung eines uralten Menschheitstraums zu werden: die Manipulation der Natur (des Menschen). Und wie es zum „*Land der unbegrenzten Möglichkeiten*“ paßt, stieg man (Mann!) - sozusagen als die allesverheissende Realisierung des „*american dream*“ - groß ein:

Namen wie der vorerwähnte Harry Benjamin, John Money, Robert Stoller, G. W. und C. Socarides, John Hopkins Hospital in Baltimore (inzwischen radikaler Umkehr!), Mount-Sun-Rafael-Hospital in Trinidad (Colorado) mit dem Transsexer-Chirurgen Stanley Biber usw. wurden zu Synonymen für die dort einsetzende sprunghafte Entwicklung der (ursprünglich deutschen) transsexuellen Idee und deren (angeblich) nahtlosen Transformation: „*anything goes*“ war die schrankenlose Devise. Vom vor der Haustür liegenden indianischen Berdachentum nahmen die TS-Koryphäen keine Notiz - da ja „*Homosexualität*“....! Und das paßte nicht in die entsprechenden Planspiele der aktuellen „*künstlichen Geschlechter*“: es sollte unbedingt etwas Neues sein!

Inzwischen ist diese Umwandlungs-Euphorie in den USA weitgehend verfliegen, nicht zuletzt auch, da sich die dortigen Betroffenen energisch zu wehren begonnen haben - es gibt in den USA eine immer größere Gruppe von Transsexuellen, die die Operation nicht zufriedenstellend findet und die in der Folge interessiert ist an einem „*als-Frau*“ - bzw. „*als-Mann*“ - Leben, ohne sich dem willigen (kostspieligen) Medizinapparat mit seinen Verstümmelungsaufgaben - im Sinne einer wiederum stringenten Zweigeschlechtlichkeit (entweder oder!) völlig auszuliefern - diesbezüglich ist beispielsweise die AEGIS - community (American Educational Gender Information Service), nicht zuletzt auch im Internet, überaus aktiv. Und auch der deutsche Filmemacher Rosa von Praunheim (er hat nunmal eine Nase für aktuelle Themen) hat in seinem 1997 herausgebrachten NDR-Dokumentarfilm „*the transsexual menace*“ die Politisierung der transsexuellen Szene in den USA und die Abkehr von der Chirurgie eindrucksvoll geschildert - immerhin! Doch gerade hier in deutschen Gefilden schmort die transsexuelle Selbsthilfe - in Berlin in der (westlichen) SEKIS bzw. im (östlichen) Sonntagsclub - noch immer in ihrem selbstgewählten, nicht ansprechbaren Eigenbiotop der operativen Glückseligkeit: das „*Pfründephänomen*“ Transsexualität hat hier zu eigenartig erstarrten Denkweisen sowohl bei der Ärzteschaft als bei den (Selbsthilfe-) Betroffenen geführt: „*Zweigeschlechtlichkeit über alles!*“

Und nach diesem Ausflug in den deutschen Geschlechtwandelgefilen sind wir nun plötzlich bei den schon so lange angekündigten nordamerikanischen Indianern und deren Umgang mit den alternativen Geschlechtlichkeiten gelandet: die Indianer kannten bzw. kennen (immer noch) nicht nur zwei, sondern vier Geschlechter. Und ist in unserer abendländischen Gesellschaft - früher bezüglich der Homosexualität, heute bezüglich der Transsexualität des (meist männlichen) Menschen - öfters mal die Rede vom sogenannten „*dritten Ge-*

schlecht“, so gibt es im indianischen Denken gleich vier Geschlechter: die Frauen als das erste, die Männer als das zweite, die „*Mannweiber*“ als das dritte und die „*Weibmänner*“ (offizielle wissenschaftliche Titulierungen) als das vierte - außer dem biologischen Geschlecht (Sex) gibt es also im ebenbürtigen Sinne noch die soziale Geschlechterrolle (Gender). Man/frau beachte bei der hier aufgezeigten (indianischen) Klassifizierung der vier Geschlechter das jeweilige Primat der weiblichen Ausgangslage: die Frau steht bei den Indianern an erster Stelle, ganz im Gegensatz zu der Vormachtstellung des Mannes in den meisten abendländisch-patriarchalischen Gesellschaften (auch in den USA!).

Bei den Ur-Indianern Nord-Amerikas war die generelle Bezeichnung für die Menschen, welche dem dritten bzw. dem vierten Geschlecht angehörten „*Berdache*“ - das sogenannte Berdachentum waren in den früheren indianischen Kulturen allgegenwärtig, oft im Verhältnis 1:100 (die TS-Häufigkeit in USA/Europa beträgt ca. 1:10.000). Hierbei entstammt die (wissenschaftliche) Berichterstattung über die angetroffenen, gesellschaftlichen Zustände bei den Indianern, bzw. über das sexuelle Verhalten der dort ansässigen Prärievölker, nahezu ausschließlich aus der christlich-patriarchalischen Sicht des 18. und 19. Jahrhunderts, als der Puritanismus-Treck in den „*Wilden Westen*“ vonstatten ging: die indianischen Kulturen und die Indianer selbst wurden dabei fast ausgerottet. Einiges, jedoch nicht mehr Vieles, ist bis in den heutigen Zeiten - im Verborgenen allerdings - dennoch erhalten geblieben und wieder aufgetaucht, als die US-Amerikaner ihre eigenen indianischen Urkulturen und deren uralte Bräuche neu entdeckten - zuletzt im siebenfach Oscar-gekrönten Kinofilm Kevin Costners „*Der mit dem Wolf tanzt*“ (1990). Die Botschaft der Indianer, d. h. „*die Menschen sind Teil, nicht Herr (!) der Natur*“, wurde wieder in den Mittelpunkt gerückt und hat bereits zu einem diesbezüglichen Umdenken geführt. Hierbei darf nicht vergessen werden, daß mehr als 1500 Jahre amerikanische Indianergeschichte von diesem Revival-Prozeß betroffen sind: von den alten Indianerkulturen Mexikos - zurückgehend auf die indianischen Frühkulturen der Mayas und Azteken - über die legendären Indianerkriege (zuletzt Wounded Knee im Jahre 1890) bis hin zur schmachvollen Zurückdrängung in die Zuweisungs-Reservate. In einem kürzlich auf dem Flohmarkt erstandenen Fotobuch mit dem (berührenden) Titel: „*Indianische Hoffnungen: vielleicht sind wir doch Brüder*“ fand ich die aufrüttelnde Widmung vermerkt: „*Wo die Natur aufhört, fängt der Irrsinn an*“. Wie wahr: es ist wirklich Zeit für ein Umdenken in Richtung „*back to the roots*“, nicht zuletzt auch auf dem Gebiet des Geschlechtswandels - der heutige Vortrag will einen kleinen Beitrag dazu leisten.

Wir müssen uns in diesem Sinne immer wieder vor Augen führen, dass das Wandeln zwischen den Geschlechtern so alt ist wie die Menschheit (so lautet übrigens der erste Satz in meinem Sachbuch *„Künstliche Geschlechter“* (1995): *„Die Transsexualität ist ein uraltes Phänomen - das Wandeln zwischen Geschlechtern ist so alt wie die Menschheit“*) und nur im starren, abendländischen System der Zweigeschlechtlichkeit (*„Gott schuf Mann und Frau“*) vollends unter die Räder gekommen. Erschwerend hinzu kam dann insbesondere auch die nun bald 2000 Jahre religiös-institutionalisierte, abendländisch-andauernde Dominanz des männlichen Prinzips (obwohl in letzter Zeit doch etwas ins Wanken gekommen...) bzw. die (angebliche) Minderwertigkeit des weiblichen Prinzips im christlich-patriarchalischen Denken (vom jüdischen bzw. islamischen Denken ganz zu schweigen). Denn derart wurde eine wie dann auch geartete *„Weiblichkeit“* des Mannes üblicherweise immer als *„Makel“* des gesellschaftlich vorgegebenen bzw. entsprechend vorgeformten *„Männlichkeits“*-Modells gesehen - nicht zuletzt beruht die Angst des abendländischen Mannes vor Homosexualität auf die Angst dann nicht mehr als *„männlich“* im patriarchalischen Sinne zu gelten. Es ist dabei besonders aufschlussreich, daß besonders die derzeitigen, organisierten Szene-Schwulen das Ideal der *„puren Männlichkeit“* (sozusagen Hirschfelds *„Vollmann“*) heutzutage bis ins extenso pflegen bzw. zelebrieren - der schwule Körperkult ist inzwischen auch in den Medien hoffähig geworden und die schwule, asketische *„Männlichkeit“* verdrängt allmählich (zumindest nach außen!) alles *„weiche“*, alles *„weibliche“*, ja grenzt es sogar oft gnadenlos aus, jedenfalls in den üblichen Szene-Klischees (*„Tunten“*-Phobie bei vielen Leder-Schwulen!).

Dies ist jedoch nicht die (homosexuelle) Wirklichkeit, und wir erinnern uns wieder an die Aussage Magnus Hirschfelds: ***„Der Mensch ist nicht Mann oder Weib sondern Mann und Weib“*** - wie wahr. Ganz nebenbei sei noch vermerkt, dass es bereits in der Bibel, im 5. Buch Mose 22,5, heißt: *„Eine Frau soll nicht Männersachen und ein Mann soll nicht Frauenkleider anziehen: Denn wer das tut, ist dem Herrn, deinem Gott, ein Greuel“*. Bereits hier wurde also schon der Grundstein für die Zweigeschlechtlichkeits-Grundlagen Angst, Schuld und Ausgrenzung gelegt - ein *„back to the roots“* ginge sehr tief...!

Wenn wir wieder zurückkehren zum indianischen Denken, zum Berdachentum der nordamerikanischen Urindianer somit, dann muss zuallererst darauf hingewiesen werden, daß dasselbe von Stamm zu Stamm (es gab derer über 500) in seinen jeweiligen Erscheinungsformen stark variierend war und - kennzeichnend für alle Ausgestaltungen - ausnahmslos auf die typisch indianische, überaus geschlechtsspezifische Arbeitsteilung bzw. Rollenverteilung

beruhte. Die Zuni-Völker in der Gegend des heutigen Las Vegas nannten ihre Berdachen „*La'mana*“, die Indianer des Krähen-Stammes „*Bote*“ („*weder Frau noch Mann*“), die Navajos „*Nadle*“ bzw. *Nadleehe* („*gewandelt*“), die Pueblo-Indianer kannten die Institution des „*Mujaredo*“. Die heutige, allgemeine Bezeichnung „*Winkte*“ (vom Oglala-Wort „*winktepi*“) ist neueren Datums, d. h. seit das Berdachen-Phänomen in der USA intensiver untersucht wurde. Sehr aufschlussreich hinsichtlich der Fülle des Materials dürften die Literaturhinweise in Sabine Langs Doktorarbeit „*Männer als Frauen - Frauen als Männer: Geschlechtsrollenwechsel bei den Indianern Nordamerikas*“ (1990) sein.

Bei den Mohave-Indianern - beidseits des Colorado-Flusses in Kalifornien - gab es die inzwischen vielfältigst unter die Lupe genommene Berdachen-Tradition der Alyhas d. h. bezüglich des dortigen sozialen Geschlechtwandels von Mann zu Frau. Es gab auch das Gegenteil: „*Frau-zu-Mann-Geschlechtswandel*“ (Hwames genannt), allerdings wesentlich weniger.

Fest eingebunden in das Berdachentum der Mohave war ein hochentwickeltes Initiationsritual, das oft auf Traumbasis die Bestimmung der Alyha- bzw. Hwame-Kandidaten festlegte. Dabei waren die Mohave fest davon überzeugt, dass die Träume der Mutter während der Schwangerschaft einen Hinweis gaben auf das Geschlecht des Kindes bzw. seine späteren gleichgeschlechtlichen Neigungen. Immer jedoch wurde eine solche Neigung als von höheren Mächten (speziell der Mondgöttin) initiiert angesehen und auch die Gesellschaft akzeptierte - mittels eines ausgeklügelten Initiationsrituals - den Übergang des männlichen Kindes in die Gruppe der Frauen bzw. des weiblichen Kindes in die Gruppe der Männer. Vom Moment der gesellschaftlichen Initiation mussten die betreffenden Geschlechtswechsler dann das Verhalten des andern Geschlechts bis in die kleinsten Einzelheiten kopieren. Dies wurde als entscheidend dafür angesehen, dass besonders bei den Mann-zu-Frau-Berdachen auch „*normal-veranlagte*“ Männer sich für sie interessieren würden. Diese Geschlechtsumstellung, bereits manchmal im Alter von zehn Jahren, brachte natürlich mit sich, dass die Integration in die Gesellschaft wesentlich besser und einfacher vor sich ging als heutzutage bei der Einführung des volljährigen Transsexuellen in das soziale Leben der meisten westlichen Gesellschaften (Ausnahme in den Niederlanden, wo es keine Altersgrenze nach unten im Transsexuellengesetz gibt (Utrechter TS - Kinderklinik!)). In den indianischen Gesellschaften somit institutionalisiertes, kollektives Einverständnis bei der (sozialen) Umsetzung des „*Andersseins*“ eines Menschen, in den abendländischen ist dies dagegen (normalerweise) nur über individuelle Rebellion nach dem

„lonely rider“-Prinzip möglich.

Die Alyhas waren zudem keineswegs in eine untergeordnete Rolle am Rande der Gesellschaft gedrängt, sondern nahmen eine anerkannte soziale Stellung ein: Man glaubte, wie gesagt, dass es sich um eine Berufung durch höhere Mächte handelte und die Alyhas deshalb über übernatürliche Kräfte verfügten. In der Folge übernahmen sie auch oft die Funktionen von Medizinmännern und Häuptlingen - bei den Yurok-Indianern in Nord-Kalifornien waren die dortigen Berdachen, „*Wergern*“ genannt, hochverehrt, und es wurden ihnen die höchsten Ehren übertragen, die die Stammgesellschaften zu vergeben hatten, speziell das Berühren und Bestatten von Verstorbenen. Auch bei Begräbnissen und Trauerfeiern war ihnen oft die Rolle des Vorsängers bzw. Vortänzers zugedacht - Wächter der Stammeskultur sozusagen, an überaus verantwortlicher Stelle.

Ebenso breit untersucht ist das Berdachentum bei den Navajos in Neu-Mexico - dort waren sowohl Hermaphroditen („*echte Nadles*“) als auch Transsexuelle („*solche, die behaupteten, Nadles zu sein*“) hoch angesehen. Die Nadles genannten Berdachen galten als überaus reich und glückbringend - und die gesellschaftliche Hochachtung für sie rührte nicht zuletzt daher, dass sie sich - so die Überlieferung - im Urstreit zwischen Männern und Frauen auf die Seite der Männer gestellt hatten. Auf diese Weise gelang es diesen, die Frauen zu besiegen....! Hier kommt übrigens nun ein völlig neuer Aspekt des Weibmanntums nach Berdachenart hervor: Die (soziale) Kontrolle der biologischen Frauen, beispielsweise bei der Beaufsichtigung der Feldarbeit.

Die Nadles der Navajos waren dann auch in fast allen wichtigen, gesellschaftlichen Berufen vertreten bzw. verwalteten diese, so zum Beispiel beim Weben, Töpfern, Körbeflechten, beiden Feld- und Hausarbeiten und bei der Schafzucht. Sie galten legal als Frauen, hatten Beziehungen zu beiden Geschlechtern und waren auch im künstlerischen Sinne hervorragend ausgebildet. Dennoch hatten sie wesentlich mehr Einflussmöglichkeiten als die biologischen Frauen, konnten als Familienoberhaupt handeln und sogar über das kollektive Eigentum verfügen. Sie stellten mehr oder weniger eine Art Kaste von Frauen gemäss männlichen Wunschdenkens dar: „*Frauen ohne Probleme*“ sozusagen. Allerdings muß an dieser Stelle nochmals daran erinnert werden, daß sich ein solch ausgeprägtes Berdachentum, ein solch ausgeklügelter sozialer Geschlechtswandel, wie vorher erläutert, nur auf der Grundlage der überaus strengen, geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung indianischer Kulturen entwickeln konnte: die entsprechende Spezialisierung war typisch indianisch.

In der Hamburger taz vom 08.03.94 fand ich noch in einem Bericht mit dem Titel „Weibmänner und Mannweiber“ die Aussage eines derzeitigen Navajo-Berdachen namens Wesley Thomas. Darin heißt es u. A.:

„Ein richtiger, traditioneller Nadleehè (statt Nadle somit) ist in der Navajo-Gesellschaft auch heute noch ein Mensch, der als Mann geboren, aber zu hundert Prozent als Frau gilt. Nicht wegen seiner sexuellen Vorlieben, sondern wegen der Arbeit, die er verrichtet. Dasselbe gilt umgekehrt für weibliche Nadleehès, die als Mann leben und arbeiten“

sowie

„Wer schwul oder lesbisch ist, verkehrt mit Personen vom selben Sex und Gender. Wenn ich einen Mann liebe, gehören wir beide zwar zum selben biologischen Geschlecht aber nicht zum selben sozialen Geschlecht. Wir werden eben nicht als gleichgeschlechtlich betrachtet. Ich werde ja auch nicht als Mann klassifiziert: Ich bin eine Frau. Meine Lebenspartner sind deshalb auch keine homosexuelle, sondern heterosexuelle Männer (!)“

Aufgrund dieses vorerwähnten indianischen Denkens bezüglich der Existenz von vier Geschlechtern gelten die Nadleehès der Navajos, bei der derzeitigen kultur-historischen Aufarbeitung in den USA, neuerdings als sogenannte „two-spirited-people“, also als Wesen, die zwei Seelen in sich vereinen. Sie sind (noch immer) hoch angesehen, gelten als besonders inspiriert und werden zu religiösen Handlungen und als Vermittler und Berater herangezogen. Außerdem sind sie in den Augen der Stammesmitglieder als „wohlhabend“ eingestuft, allerdings nicht - wie früher - unbedingt im materiellen Sinne, sondern in der Bezeichnung von „reich an Wissen“: eine sehr schöne Assoziation. Ein weiterer, sehr interessanter Aspekt dürfte noch sein, dass - so berichtet Wesley Thomas - würde er als Weibmann eine Frau lieben, dann wäre gerade dann für seine Familie bzw. seinen Stamm der Tatbestand der Homosexualität erfüllt. Und das würde negativ sanktioniert werden!

Es geht bei der Darstellung dieser vorgenannten indianischen Geschlechterverhältnisse natürlich nicht darum, dieselben auch für die hiesigen, europäischen Kulturen zu propagieren: so ist das angesprochene „back to the roots“ - Umdenken natürlich nicht gemeint. Doch wir können daraus lernen, dass auch andere Lösungen möglich sind und wir wegkommen sollten - zumindest im Denken - vom starren Festhalten an der Zweigeschlechtlichkeit bzw. an der eingeschliffenen Institutionalisierung der sozialen Zwangsgeschlechtlichkeit: Es geht auch anders!

Wie gesagt, ein solches Denken schwappt derzeit - wohl auch im Rahmen der Globalisierung sprich Amerikanisierung der Kulturen - vermehrt aus den USA zu uns herüber.

Nach der kürzlichen Euphorie der Queer-Bewegung - mit der amerikanischen Philosophin Judith Butler („*Das Unbehagen der Geschlechter*“ (1991) als Protagonistin - ist es zur Zeit die vollmundige Transgender-Debatte, die besonders hier in Berlin relativ hohe Wellen im schwul-lesbisch-transsexuellen Bereich schlägt - die Transgender-Begeisterung hat gerade im ablaufenden Jahr zu den verschiedensten Veranstaltungen und Vortragsreihen geführt, nicht zuletzt im Rahmen der Feiern rundum der Gründung des wissenschaftlich-humanitären Komitees WhK durch Magnus Hirschfeld vor 100 Jahren (in der Akademie der Künste.)

Aber wenn wir an die Hirschfeldschen Ansätze - als eine Art Früh-Transgenderismus im Rahmen seiner damals so revolutionären Zwischenstufentheorie - denken, dann müssen wir allerdings - angesichts des entmutigenden Schicksals derselben - erkennen: „*in 100 Jahren* (zumindest hier in Deutschland) *nichts dazu gelernt!?*“ Als ob es dieses Aufbruchdenken nie gegeben hätte, wiederholt sich die Geschichte nur.

Diesmal allerdings wie bereits gesagt, kommen - anders als zu Anfang dieses Jahrhunderts - die (politischen) Impulse zu einem geschlechtlichen Umdenken aus den USA - das „*Verschwinden der Geschlechtergrenzen*“ und damit der „*Abschied von der Zweigeschlechtlichkeit*“ (so die Titel zweier Vortragsreihen zu dieser Thematik) wird dabei nicht mehr länger nur im akademischen Sinne diskutiert, sondern - da diesmal feministisch initiiert - vor allem, auch im weiblich-gesellschaftlichen Sinne.

Es sollte jedoch darauf aufgepaßt werden, daß - wie bei der gesellschaftlichen (patriarchalischen) Institutionalisierung der transsexuellen Idee (d. h. der (angeblichen) Auswechselbarkeit der Geschlechter) - nicht nur die Theorie („*so wie es sein müßte*“) in den Vordergrund gestellt wird und die (gelebte) Praxis („*so wie es ist*“) nur nebenher abgehandelt wird. Ansonsten wird die Transgender-Idee - und dies ist meine Befürchtung - genauso wie die Umsetzung der transsexuellen Idee unter die (gesellschaftlichen) Räder, nicht zuletzt des „*political correctness*“, geraten: die (menschliche) Natur muß respektiert bleiben.

Darauf aufmerksam zu machen, auf die uralte, gelebte Praxis, nicht zuletzt von mir selbst, ist Sinn und Zweck des heutigen Vortrags. Denn wie ein weiser Mann mal gesagt hat: „*Kultur ist wie der Mensch mit dem Menschen umgeht*“. Und diesbezüglich können wir über den Umgang mit dem „*Anderssein*“ eines (abendländischen) Menschen - wie auch immer

sich manifestierend - doch offensichtlich noch einiges von unseren indianischen Freunden lernen.

Aber auch - deswegen der lange Rückgriff darauf - vom **Hirschfeldschen Früh-Transgenderismus** im Sinne seiner so unter die Räder des Niedermachens geratenen Zwischenstufentheorie - lang, lang ist's her!

Es kann somit nur heißen: „*Integration statt Ausgrenzung*“ oder - wie es so schön bezeichnend in den Niederlanden heisst - „*Leben und leben lassen*“. Wie bereits gesagt, stamme ich aus den Niederlanden, den USA-Transgenderismus lebe ich schon seit mehr als 25 Jahren.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit

Johanna Kamermans
Postfach 191122
D - 14001 Berlin-Charlottenburg

Alternative Geschlechter in indianischen Kulturen

Zur kultur-historischen Aufarbeitung des sozialen Geschlechtswandels in den USA

Literaturtips

Allen, Paula Gunn

1986 **The Sacred Hoop: Recovering the Feminine in American Indian Traditions.**

- Boston (Beacon Press)

Bullough, Vern

1976 **Sexual Variance in Society and History.** - New York (Wiley)

Cromwell, Jason

1992 **Fearful Others: The Construction of Female Gender Variance.**

- Unveröffentlichtes Manuskript, University of Washington, Seattle

Green, Richard

1974 **Sexual Identity Conflict in Children and Adults.** - New York (Basic Books)

1987 **The 'Sissy Boy Syndrome' and the Development of Homosexuality.**

- New Haven (Yale University Press)

Greenberg, David F.

1988 **The Construction of Homosexuality.** - Chicago - London

(University of Chicago Press)

Jacobs, Sue-Ellen und Jason Cromwell

1992 Visions and Revisions of Reality: Reflections on Sex, Sexuality, Gender, and Gender Variance - in: **Journal of Homosexuality**, Vol. 23 (4). S. 43-68

Lang, Sabine

1990 **Männer als Frauen - Frauen als Männer: Geschlechtsrollenwechsel bei den Indianern Nordamerikas.** - Hamburg (Wayasbah-Verlag)

1993 **Masculine Women - Feminine Men: Gender Variance and the Creation of Gay Identities among Contemporary North American Indians.** - Paper, Konferenz „The ‘North American Berdache’ Revisited Empirically and Theoretically“, Washington, D.C., 17.11.1993

1994 Hermaphrodite Twins, Androgynous Gods: Reflections of Gender Variance in North American Indian Stories. - in: Sandra Faiman-Silva (Hrsg.), **Defining Women: Images of Women in Folklore, Ritual and Popular Culture** (University of Illinois Press)

Luria, Zella

1979 Psychosocial Determinants of Gender Identity, Role, and Orientation. - in: Herant A. Katchadourian (Hrsg.), **Human Sexuality: A Comparative and Developmental Perspective.** - Berkeley - Los Angeles (University of California Press), S. 163-193

Money, John, and Anke Ehrhardt

1975 **Männlich-Weiblich.** - Reinbek bei Hamburg (Rowohlt)

Nanda, Serena

1990 **Neither Man nor Woman: The Hijras of India.** - Belmont, CA (Wadsworth Publishing Co.)

Roscoe, Will (Hrsg.)

1988 **Living The Spirit: A Gay American Indian Anthology.** - New York (St. Martin's Press)

Williams, Walter L.

1986 **The Spirit and the Flesh: Sexual Diversity in American Indian Culture.** - Boston (Beacon Press)

Anne Bolin

1988 **In Search of Eve - Transsexual Rites of Passage.** - New York (Bergin & Graves)

Holly Devor

1989 **Gender Blending.** - Bloomington/Indianapolis (Indiana University Press)

Verswinden die Geschlechtergrenzen -

Abschied von der Zweigeschlechtlichkeit?

Zur feministischen Debatte um die Kategorie Geschlecht

Literaturtips

Butler, Judith

Das Unbehagen der Geschlechter, Frankfurt/M. 1991

Körper von Gewicht. Über die diskursiven Grenzen des „Körpergeschlechts“,

in: Neue Rundschau, 104.Jg., Nr. 4, 1993

Feministische Studien

Kritik der Kategorie Geschlecht, 11.Jg., Nr. 2, Nov. 1993, darin u.a.: Hilge

Lanweer, Barbara Duden, Carol Hagemann-White, Stefan Hirschauer, Sabine Hark

Fuss, Diana (ed.)

inside/out. Lesbian Theories, Gay Theories, New York 1991

Gildemeister, Regine / Wetterer, Angelika

Wie Geschlechter gemacht werden. Die soziale Konstruktion der

Zweigeschlechtlichkeit und ihre Rektifizierung in der Frauenforschung,

in: Knapp, Gudrun-Axeli / Wetterer, Angelika (Hg.). Traditionen Brüche.

Entwicklungen feministischer Theorie, Freiburg 1992

Hamburger Frauenzeitung

Schwerpunkt: Transsexualität, Nr. 30, 1991 (auch Nr. 28, 1991/Nr. 34, 1992)

Thema: Dekonstruktion, Nr. 34, 1992

Von und zu Judith Butler, Nr. 37, 1993

Schwerpunkt: Sexualität, Nr. 40, 1994

Kaplan, Gisela T. / Rogers, Lesley J.

The Definition of Male and Female: Biological Reductionism and the Sanctions of

Normality, in: Gunew, Sneja (ed): Feminist Knowledge: critique and construct,

London 1990

Stanton, Domna C. (ed.)

Discourses of Sexuality. From Aristotle to Aids, Michigan 1992

Genschel, Corinna:

Geschlecht und (Hetero-) Sexualität. Eine kritische Auseinandersetzung mit neuen feministischen Theorien, (unveröffentlichte) Diplomarbeit am Otto-Suhr-Institut der FU Berlin, 1994

Genschel, Corinna,

Fear of a Queer Planet: Dimensionen lesbisch-schwuler Gesellschaftskritik,
in: Das Argument 216 (Heft 4, Jg., 38), S. 525-537, 1996

Geschlechtliche Definitionen im wissenschaftlichen Sinne

entnommen aus Dr. Sabine Langs Eröffnungsvortrag „*Alternative Geschlechter-Homosexualität-Transsexualität*“ im Rahmen der Vorlesungsreihe „*Jenseits der Geschlechtergrenzen*“ der Universität Hamburg (1993/1994)

Geschlechtsidentität:

Die subjektive Erfahrung der eigenen sozialen Geschlechtszugehörigkeit (*gender*) durch ein Individuum als Frau, Mann, Mädchen, Junge, ambivalent, oder einem zusätzlichen Geschlecht zugehörig.

Gender:

Das soziale Geschlecht im Gegensatz zum biologischen (*sex*); „*cultural construction of perceived biophysical facts of behavior; the sociocultural labels or designations of biobehavioral and psychosocial qualities of the sexes (e.g., woman, man, berdache)*“ (Jacobs/Cromwell 1992:63)

Sex:

„*Phenotypic sex characteristics; the observable biophysiological of females, males, and hermaphrodites, androgynes or intersexed persons*“ (Jacobs/Cromwell 1992:62)

Gender Variance:

„*Cultural expressions of multiple genders (i.e., more than two) and the opportunity for individuals to change their roles and identities over the course of their lifetimes*“ (Jacobs/Cromwell 1992:63)

Berdache:

Völkerkundliche Bezeichnung für Personen in nordamerikanischen Indianerkulturen, die teilweise oder gänzlich die Rolle des biologisch „*anderen*“ Geschlechts annehmen und in ihrer Kultur einem *gender* zugeordnet werden, welches weder „*Mann*“ noch „*Frau*“, sondern ein eigenes, separates Geschlecht ist.

Transsexuelle/r:

„An individual who has a surgically reassigned sex, either female-to-male or male-to-female...However, Stanton notes, that professionals who counsel transsexuals, often consider a person to be transsexual until they have made a complete transition physically, emotionally and psychologically, to the opposite gender“
(Jacobs/Cromwell 1992:63)

Transgender:

„First,...a designation for individuals who live as a woman or a man but do not desire, nor have sex reassignment surgery...a viable option between crossdresser (transvestite) and transsexual`...Second, it is used as an encompassing term for both transvestites and transsexuals as well as those who do not fit into either category, i.e., the first definition“ (Cromwell 1992)

Homosexualität:

Gleichgeschlechtliche Beziehungen, entsprechend der Weise, wie in einer Kultur *„gleichgeschlechtlich“* definiert wird. In der westlichen Kultur beispielsweise sind sexuelle Beziehungen zwischen zwei Frauen oder zwei Männern *„homosexuell“*, also zwischen zwei Personen des selben sex und desselben *gender*. In der Kultur der Navajo, in der vier genders (Frau, Mann, biologisch männlicher berdache, biologisch weiblicher berdache) und zwei sexes (weiblich, männlich, intersexuell) wahrgenommen werden, werden Beziehungen zwischen zwei Personen des selben gender oder nahe verwandter genders als *„homosexuell“* definiert.